

Gottesdienst am 22.01.23
3.Sonntag nach Epiphania
Pfarrer Dr. Hartmut Becks
über Markus 9, 42-50

⁴²Und wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde. ⁴³Wenn dich aber deine Hand verführt, so haue sie ab! Es ist besser für dich, dass du verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände hast und fährst in die Hölle, in das Feuer, das nie verlöscht. ⁴⁵Und wenn dich dein Fuß verführt, so haue ihn ab! Es ist besser für dich, dass du lahm zum Leben eingehst, als dass du zwei Füße hast und wirst in die Hölle geworfen. ⁴⁷Und wenn dich dein Auge verführt, so wirf's von dir! Es ist besser für dich, dass du einäugig in das Reich Gottes eingehst, als dass du zwei Augen hast und wirst in die Hölle geworfen, ⁴⁸wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht. ⁴⁹Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden. ⁵⁰Das Salz ist gut; wenn aber das Salz nicht mehr salzt, womit werdet ihr's würzen? Habt Salz bei euch und habt Frieden untereinander!

(Markus 9, 42-50)

Liebe Gemeinde,

Diese eindringlichen Worte Jesu könnten die Überschrift „**Warnung vor falschen Kompromissen**“ haben. Denn Jesus will hier sagen, dass es niemals gut ist, wenn man in den wichtigen Lebensentscheidungen leichtfertig seine Überzeugung, das eigene Bekenntnis oder gar den Glauben über Bord wirft, weil es gerade opportun oder angenehmer erscheint.

Natürlich müssen wir alle in unserem täglichen Alltag Kompromisse schließen. Sonst könnten wir gar nicht in Gemeinschaft leben. Wir alle haben immer wieder abzuwägen, müssen manchmal fünf gerade sein lassen und Zugeständnisse machen, um nicht ständig vor die Wand zu laufen. Das ist klar. Es sollte eben viele „weiche“ Dinge geben im Leben, über die man mit sich reden lassen kann.

Aber wer ganz und gar seine innere Haltung, seine persönlichen Maßstäbe und am Ende sogar seinen Glauben aufgibt, nur weil man möglicherweise besser damit fährt, beliebter ist oder äußere Vorteile hat, für den wäre es besser er hackte sich selbst seine Hand ab -sagt Jesus- oder seinen Fuß oder riss sich das Auge aus, auf das diese eigenartige Form der Selbstverleugnung schießt. Das hört sich drastisch an, ist es auch...

Denn Jesus sagt: Wie wollt ihr das Licht der Welt oder das Salz der Erde werden, wenn ihr euch dauernd nur anpasst oder mutlos unterdrückt, um nicht aufzufallen und der Mehrheit gleich macht? Was soll das für ein Christentum sein, das zum Abfall von den eigenen Idealen verführt, sobald es brenzlich wird oder unbequem? Was ist das für ein Christentum, das nicht den Mut hat, zur rechten Zeit „Ja“ oder eben auch „Nein“ zu sagen?

Und damit, liebe Gemeinde, ist das auch ein scharfes Wort an unsere Kirche gerade in der derzeitigen Lage. Einer Kirche, die inzwischen gerne vornehmlich für alles offen sein möchte und gerade darum nicht mehr ganz dicht ist. Einer Kirche, die in einer sich abwendenden Gesellschaft ihre eigene Botschaft relativiert oder verzweigt, eigenartige Kompromisse kreierte, um möglichst konform zu wirken oder angenehm, um keine weiteren Kirchensteuerzahler zu vergraulen!

Christen sind nicht harmlos, auch nicht lau. Christen sind auch nicht aus Prinzip voller Widerspruch, sondern mitunter aus Notwendigkeit. Aber darin verbirgt sich meistens ein Höchstmaß der Liebe. Darum sagt Jesus hier wahrscheinlich: „Habt Salz bei euch und Frieden untereinander!“ Es kommt dabei auch nicht darauf an, wie viele Christen es gibt. Nur, darauf, dass die, die in Jesus Nachfolge leben wollen, auch dazu stehen.

Schauen Sie sich doch bitte mal das Bild an, was da auf den Blättern abgedruckt ist. Das ist ein Holzschnitt des Künstlers **Otto Pankok** mit dem Titel: „**Christus zerbricht das Gewehr!**“ Das Bild ist zu einem

Sinnbild, zu einem bekannten Erkennungszeichen der sogenannten Friedensbewegung der 80er Jahre geworden – weltweit! Wie kam es dazu?

Pankok war schon 1914 an der Westfront in Nordfrankreich als direkt neben ihm wird sein Schulfreund fällt. 1915 wird er selbst bei einer Grabensprengung verschüttet und entkommt nur knapp mit dem Leben. Nach sehr langen Lazarettaufenthalten wird Pankok überzeugter Pazifist. Fortan wurde all seine Kunst ein Ausdruck dieser Haltung. Im 3.Reich wurde er darum verfolgt und von den Nazis gedemütigt, galt als Volksverräter. Setzt sich dennoch mutig für verfolgte Roma und Sinti ein.

Erst nach dem Krieg wurde er dann Professor an der Kunstakademie Düsseldorf (einer der Vorgänger von Beuss) Der Anlass zu diesem Bild hier aber war ein ganz anderer. Für die meisten Menschen in unserem Land war es nach zwei furchterlichen Kriegen mit all den Folgen klar und eindeutig, dass niemals mehr Waffen von diesem Boden ausgehen sollten. Selbst Konrad Adenauer hatte noch 1952 bei der Gründung der Montan-Union gesagt, dass dies niemals mehr geschehen dürfe.

Aber dann kam der Druck der Alliierten, vor allem Amerikas zur Wiederbewaffnung und zur Remilitarisierung Deutschlands, der dann Anfang der 50er Jahre zu fatalen Kompromissen führen sollte. Aus tiefem Entsetzen und aus Protest darüber tritt unser späterer Bundespräsident Gustav Heinemann aus der CDU aus, weil er eine Rüstungsindustrie in Deutschland nicht mit verantworten will.

Und die Kirchen? Obwohl sie doch ihre Schuld und ihr falsches Schweigen zum Krieg im 3. Reich im sog. „Darmstädter Wort“ oder „Stuttgarter Schuldbekennnis“ voller Reue bekannt hatten, schwiegen sie nun im Wesentlichen wieder. Deutschland wurde wiederbewaffnet und bekam eine Armee. So war das.

Und genau in dieser Situation schuf Otto Pankok dieses kleine Bildchen. Und zwar nicht nur aus Provokation. Das sicher auch. Aber vor allem mit der Intention, dass man diese Botschaft Jesu nicht so oder so interpretieren kann. Das Bild sollte in seiner Drastik zeigen, dass es hier an dieser Stelle, in dieser Frage für Jesus keine Kompromisse gibt: Christus zerbricht das Gewehr! Und zwar nicht nur ein bisschen oder für einen Moment, sondern ganz und gar.

Der Friedefürst siegt über die Mächte, die meinen mit Waffengewalt Konflikte lösen zu können. Dabei ist Jesus deutlich vor dem Horizont einer neuen Welt dargestellt. Jesus Kopf ist geneigt wie in Kreuzigungsdarstellungen. Jesus ist das Elend des Krieges, das Schicksal der Opfer, das Leid der Menschen nicht egal. Er leidet sichtbar daran und ist verzweifelt. Aber er ist nicht machtlos oder handlungsunfähig.

Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre ging es dann noch weiter: Jetzt sollte Deutschland Standort für atomare Pershing-Raketen werden. Und seither ist dieses Bild auch für mich persönlich wichtig geworden. Wir protestierten als Schüler in der Schule und bekamen zur Strafe keine Abiturfeier. Ich wurde Kriegsdienstverweigerer und machte einen verlängerten Ersatzdienst, der als Abschreckung für Drückeberger dienen sollte.

Es waren insgesamt, vor über 40 Jahren, also nicht nur schöne Erfahrungen. Aber es ging und ich konnte mit vielen anderen Christen und Pazifisten zu meiner Überzeugung stehen. Und das war gut.

Und heute? Heute stehen wir wieder vor den Waffen. Es geht wieder darum, Konflikte mit schweren Waffen zu lösen. Und wieder geht es um Russland und Amerika und wir mittendrin. Und was sagen die Kirchen? Hören sie sich das mal an auf der letzten EKD-Synode: Wieder Kompromisse an einer Stelle, die nicht zu Kompromissen taugt.

Verstehen sie mich bitte jetzt nicht falsch: Wir können als Christen sicher nicht selber politische Entscheidungen treffen. Es geht auch nicht um moralische Ratschläge in die eine oder andere Richtung. Wir können doch als Christen nur eines klar und deutlich sagen: „Christus zerbricht das Gewehr!“ Punkt! Das ist etwas Grundsätzliches, das zu keinen Kompromissen taugt. Christen sind Protestleute gegen den Krieg und wir sollten uns hier theologisch nichts zusammenbiegen, um ein ruhiges Gewissen zu machen.

„Wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde.“

Ich weiß, diese Worte von Jesus sind wenig zimperlich. Das mag manchem hier nicht gefallen. Aber es hat dennoch viel mit uns zu tun. Mit der Art und Weise, wie wir im Augenblick miteinander umgehen und hier leben. Mit der Art und Weise, wie wir als Christen hier in diesem Land leben und so tun, als ob wir keine Haltung, keinen Glauben, kein Bekenntnis in diesem Fragen hätte.

O doch, wir haben ein Bekenntnis. Wir sprechen es Sonntag für Sonntag zusammen. Wir haben eine ganz andere Sicht auf die Welt. Warum stehen wir nicht dazu. Vielleicht würden wir Überraschungen erleben, wenn wir nur den Versuch unternähmen, einmal von unseren echten Überzeugungen zu sprechen, als immer wieder fadenscheinigen Kompromissen zuzustimmen.

Es ist nämlich so: Wer dieses Salz in sich trägt, der besitzt auch die Kraft des Friedens. Wenn wir in den wirklich bedeutsamen Fragen unseres Lebens ein wenig mutiger, klarer und selbstbewusster zu unserer Haltung stehen, wird es mehr Frieden geben als bei dem Versuch alles salzlos zu köcheln. Vielleicht erkennen wir dann in dem angeblichen Feind plötzlich einen Menschen, der wie ich selber seine Fragen und Sorgen, seinen Überzeugungen und Hoffnungen hat. Und man kann über manchen unüberwindlichen Graben springen.

Amen.

LIED: 669,1-5 Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen...